

Meister Eckhart

Im ewigen Jetzt. Eins sein im Alltag

Dominikanerkonvent Wien, 13. Oktober.2015
Vortrag: P. Thomas G. Brogl OP

1. Ungelassenheit – Unruhe

Der Mensch (will) bald eines, bald ein anderes;... Weil sie das Eine nicht besitzt, darum kommt die Seele nimmer zur Ruhe, bis alles eins in Gott wird (Pr. 22; Quint 254,30f.35ff).

2. Wir werden, was wir lieben...

Was der Mensch liebt, ist der Mensch. Liebt er einen Stein, so ist er ein Stein. Liebt er einen Menschen, so ist er ein Mensch. Liebt er Gott ... jetzt wage ich nicht weiter zu sprechen... (Pr 40, DW 278, 1-4)

3. Gebetshindernis: die Bilder

Das geringste kreatürliche Bild, das sich je in dich eingebildet, das ist so groß wie Gott groß ist. Warum? Weil es dich an einem ganzen Gott hindert. Eben da, wo dieses Bild in dich eingeht, da muß Gott weichen und seine ganze Gottheit. Wo aber dieses Bild ausgeht, da geht Gott ein (Pr. 5b).

4. Frei sein... zum „kräftigsten Gebet“

Der Geist soll frei sein, daß er an allen nennbaren Dingen nicht hängt und daß sie nicht an ihm hängen...

Das kräftigste Gebet ... ist jenes, das hervorgeht aus einem ledigen Gemüt. ... Das ist ein lediges Gemüt, das durch nichts beirrt und an nichts gebunden ist, das sein Bestens an keine Weise gebunden hat und in nichts auf das Seine sieht, vielmehr völlig in den liebsten Willen Gottes versunken ist und sich des Seinigen entäußert hat (RdU 2)

5. Ort der Gottesgeburt

Ich habe auch öfter schon gesagt, daß eine Kraft in der Seele ist, die weder Zeit noch Fleisch berührt; sie fließt aus dem Geiste und bleibt im Geiste und ist ganz und gar geistig. In dieser Kraft ist Gott ganz so grünend und blühend in aller der Freude und in aller der Ehre, wie er in sich selbst ist. Da ist so herzliche Freude und so unbegreiflich große Freude, daß niemand erschöpfend davon zu künden vermag. Denn der ewige Vater gebiert seinen ewigen Sohn in dieser Kraft ohne Unterlaß so, daß diese Kraft den Sohn des Vaters und sich selbst als denselben Sohn in der einigen Kraft des Vaters mitgebirt. ... Gott ist in dieser Kraft wie in dem ewigen Nun. Wäre der Geist allzeit mit Gott in dieser Kraft vereint, der Mensch könnte nicht altern; denn das Nun, darin Gott den ersten Menschen schuf, und das Nun, darin der letzte Mensch vergehen wird, und das Nun, darin ich spreche, die sind gleich in Gott und sind nichts als ein Nun. Nun seht, dieser Mensch wohnt in einem Lichte mit Gott (Pr. 2)

6. Menschwerdung - jetzt

All das Gute, das alle Heiligen besessen haben und Maria, Gottes Mutter, und Christus nach seiner Menschheit, das ist mein Eigen in dieser Natur. Nun könntet ihr mich fragen: Da ich in dieser Natur alles haben, was Christus nach seiner Menschheit zu bieten vermag, woher kommt es dann, daß wir Christus erhöhen als unseren Herrn und unseren Gott verehren? Das kommt daher, weil er ein Bote von Gott zu uns gewesen ist und uns unsere Seligkeit zugetragen hat. Die Seligkeit, die er uns zutrug, die war unser. Dort, wo der Vater im innersten Grund seinen Sohn gebiert, da schwebt diese Natur mit ein ...

Ich sage ein Weiteres und Schwereres: Wer unmittelbar in der Bloßheit dieser Natur stehen will, der muß allem Personhaften entgangen sein, so daß er dem Menschen, der jenseits des Meeres ist, den er mit Augen nie gesehen hat, ebensowohl Gutes gönne, wie dem Menschen, der bei ihm ist und sein vertrauter Freund ist. Solange du deiner Person mehr Gutes gönnst als dem Menschen, den du nie gesehen hast, so steht es wahrlich unrecht mit dir, und du hast noch nie nur einen Augenblick lang in diesen einfältigen Grund gelugt (Predigt 6)

7. Alles Wirken Gottes, damit wir der Sohn seien

Gott wirkt alle seine Werke darum, daß wir der eingeborene Sohn seien. Wenn Gott sieht, daß wir der eingeborene Sohn sind, so drängt es Gott so heftig zu uns, und er eilt so sehr und tut gerade so, als ob ihm sein göttliches Sein zerbrechen und in sich selbst zunichte werden wolle, auf daß er uns den ganzen Abgrund seiner Gottheit und die Fülle seines Seins und seiner Natur offenbare; Gott ist es eilig damit, dass es ganz so unser Eigen sei, wie es sein Eigen ist. Hier hat Gott Lust und Wonne in der Fülle (Predigt 13)

Als Gott alle Kreaturen erschaffen hatte, waren sie so geringwertig und so eng, dass er sich in ihnen nicht regen konnte. Die Seele jedoch machte er sich so gleich und so ebenbildlich, auf dass er sich der Seele geben könne (Pr. 4, Qu. 171,23ff).

8. Das „Einüben Gottes“ über alle Dinge

a. Könnte sie (= die Seele) Gott erkennen ohne die Welt, so wäre die Welt nie um ihretwillen geschaffen worden. Die Welt ist um ihretwillen zu dem Ende gemacht worden, dass der Seele Auge geübt und gestärkt werde, auf dass sie das göttliche Licht aushalten könne (Pr. 30, Quint 295,14ff).

b. Nimm Gott in allen Dingen, denn Gott ist in allen Dingen... Gott hat alle Dinge geschaffen, nicht, dass er sie werden ließ und dann seines Weges gegangen wäre, sondern: er ist in ihnen geblieben (Pr. 43, Quint 358,3ff).

c. Wem Gott nicht wahrhaft innewohnt, sondern wer Gott beständig von draußen her nehmen muß, der hat Gott nicht (Reden der Unterweisung (RdU) 6, Qu. 59,36ff).

d. Der Mensch soll sich nicht genügen lassen an einem gedachten Gott; denn, wenn der Gedanke vergeht, so vergeht auch der Gott (RdU 22).

e. Der Mensch soll Gott in allen Dingen ergreifen und soll sein Gemüt daran gewöhnen, Gott allzeit gegenwärtig zu haben im Gemüt und im Streben und in der Liebe (RdU 6, Qu. 59,21ff).

f. Gott ist ein Gott der Gegenwart. Wie er dich findet, so nimmt und empfängt er dich, nicht als das, was du gewesen, sondern als das, was du jetzt bist (RdU 12, Qu. 72, 14ff).

9. In der Liebe stehen...

Gott gibt allen Dingen gleich, und so wie sie von Gott fließen, so sind sie gleich; ja, Engel und Menschen und alle Kreaturen fließen von Gott als gleich aus in ihrem ersten Ausfluß. Wer nun die Dinge in ihrem ersten Ausfluß nähme, der nähme alle Dinge als gleich. Sie sie (nun schon) so gleich in der Zeit, so sind sie in Gott in der Ewigkeit noch viel gleicher. Nimmt man eine Fliege in Gott, so ist die edler in Gott als der höchste Engel in sich selbst ist. Nun sind alle Dinge gleich in Gott und sind Gott selbst. Hier in dieser Gleichheit ist's Gott so lustvoll, daß er seine Natur und sein Sein in sich selbst in dieser Gleichheit gänzlich durchströmt ... Es ist ihm eine Lust, daß er seine Natur und sein Sein da völlig ausgießt in die Gleichheit, weil er die Gleichheit selber ist.

Nun stellt man die Frage in bezug auf die Engel, ob jene Engel, die hier bei uns wohnen und uns dienen und uns behüten, ob die irgendwie geringere Gleichheit haben in ihren Freuden als diejenigen, die in der Ewigkeit sind, oder ob sie durch ihr Wirken zu unserer Hut und zu unserem Dienst irgendwie geschmälert werden. Ich sage: Nein, keineswegs! Ihre Freude und ihre Gleichheit ist deshalb um nichts geringer; denn das Werk des Engels ist der Wille Gottes, und der Wille Gottes ist das Werk des Engels; darum wird er nicht behindert an seiner Freude noch an seiner Gleichheit noch an seinen Werken. Hieße Gott den Engel sich an einen Baum begeben und hieße ihn Raupen davon ablesen, der Engel wäre dazu bereit, die Raupen abzulesen, und es wäre seine Seligkeit und wäre Gottes Wille.

Der Mensch, der nun so im Willen Gottes steht, der will nichts anderes, als was Gott ist und was Gottes Wille ist. Wäre er krank, so wollte er nicht gesund sein. Alle Pein ist ihm eine Freude, alle Mannigfaltigkeit ist ihm eine Einfachheit und eine Einheit, dafern er recht im Willen Gottes steht. Ja, hinge höllische Pein daran, es wäre ihm eine Freude und eine Seligkeit.

Er ist ledig und entäußert seiner selbst, und alles dessen, was er empfangen soll, dessen muß er ledig sein. Soll mein Auge die Farbe sehen, so muß es ledig sein aller Farbe. Sehe ich blaue oder weiße Farbe, so ist das Sehen meines Auges, das die Farbe sieht – ist eben das, was da sieht, dasselbe wie das, was da gesehen wird mit dem Auge. Das Auge, in dem ich Gott sehe, das ist dasselbe Auge, darin mich Gott sieht; mein Auge und Gottes Auge, das ist ein Auge und ein Sehen und ein Erkennen und ein Lieben.

Der Mensch, der so in Gottes Liebe steht, der soll sich selbst und allen geschaffenen Dingen tot sein, so daß er seiner selbst so wenig achtet wie eines, der über tausend Meilen entfernt ist. Ein solcher Mensch bleibt in der Gleichheit und bleibt in der Einheit und bleibt völlig gleich; in ihn fällt keine Ungleichheit. Dieser Mensch muß sich selbst und die ganze Welt gelassen habe. (Pr. 13 Qui audit me)

10. Im Sein stehen...

Die Leute brauchten nicht soviel nachzudenken, was sie tun sollen; sie sollten vielmehr bedenken, was sie wären ... Denke nicht, dein Heil zu setzen auf ein Tun! Man muss es setzen auf ein Sein (RdU 4).

Wer in allen Räumen zu Hause ist, der ist Gottes würdig,
und wer in allen Zeiten Eins bleibt, dem ist Gott gegenwärtig,
und in wem alle Kreaturen zum Schweigen gekommen sind,
in dem gebiert Gott seinen eingeborenen Sohn (Sprüche 31)

11. Wahres Gebet: Ausgang aus dem Ich

In wahren gehorsam darf kein »Ich will so oder so« oder »dies oder das« gefunden werden, sondern nur vollkommenes Aufgeben des Deinen. Und darum soll es im allerbesten Gebet, das der Mensch beten kann, weder »Gib mir diese Tugend oder diese Weise« noch »Ja, Herr, gib mir dich selbst oder ewiges Leben« heißen, sondern nur »Herr, gib mir nichts, als was du willst, und tue, Herr, was und wie du willst in jeder Weise!« Dies übertrifft das erste <Gebet> wie der Himmel die Erde; und wenn man das Gebet so verrichtet, so hat man wohl gebetet: wenn man in wahren Gehorsam aus seinem Ich ausgegangen ist in Gott hinein (RdU 1)

12. Gebet ist Entblößung vor dem entblößten Gott

Die Seele, die Gott finden soll, die muß alle Kreaturen überhüpfen und überspringen ... Wäre nämlich kein Vermittelndes (kein mittel) zwischen Gott und der Seele, so würde sie ohne weiteres Gott sehen; denn Gott kennt kein Vermittelndes; er kann kein Vermittelndes dulden. Wäre die Seele gänzlich entblößt und enthüllt von allem Vermittelndem, so wäre auch Gott für sie entblößt und enthüllt und gäbe sich Gott sich ihr gänzlich (Pr. 69)

Wenn sich der Mensch erst einmal aller Dinge selbst entwöhnt und ihnen entfremdet hat, so mag er hinfort dann umsichtig alle seine Werke wirken und sich ihnen unbekümmert hingeben oder sie entbehren ohne alle Behinderung. Hingegen: wenn der Mensch etwas liebt und lust daran findet und er dieser Lust mit Willen nachgibt, sei's in Speise oder Trank oder in was immer es sei, so kann das bei einem ungeübten Menschen nicht ohne Schaden abgehen.

13. Zu allen Zeiten und an allen Stätten...

... dass der Mensch ein suchender und ein Gott zu aller Zeit und an allen Stätten und bei allen Leuten in allen Weisen findender Mensch werden müßte. Darin kann man allzeit ohne Unterlaß zunehmen und wachsen und nimmer an ein Ende kommen des Zunehmens (RdU 21/22)

Was immer ihm Gott dann zufügt, das nehme er unmittelbar von Gott und halte es für sein Allerbestes und sei darin ganz und völlig zufrieden (RdU 22)

14. Ausgangspunkt Gebetszeiten

... diese selbe Gestimmtheit (daz selbe gemüete) behalte und trage sie unter die Menge und in die Unruhe (RdU 6)

15. Unablässiges Gebet – wie der Stein

„Ein passendes Beispiel dafür ist ein schwerer Körper, zum Beispiel ein Stein; hier kann man einen doppelten Akt annehmen, einen inneren, der in der Neigung (inclinatio) nach unten besteht, und einen anderen, den äußern, der im Herunterfallen oder Untenliegen besteht. Der erste Akt bleibt immer, solange die Natur des Steines bleibt, er entsteht und vergeht zugleich mit ihm, ist von gleicher Dauer; von niemand kann er verhindert werden, nicht einmal von Gott, solange die Natur des Steines bleibt. Anders ist es mit dem äußern Akt, der sehr häufig verhindert wird

Vergleichsweise so, wie wenn es einen in rechtem Durst heiß dürstet: so mag der wohl anderes tun als trinken, und er mag auch wohl an andere Dinge denken; aber was er auch tut und bei wem er sein mag, in welchem Bestreben oder welchen Gedanken oder welchem Tun, so vergeht ihm doch die Vorstellung des Trankes nicht, solange der Durst währt; und je größer der Durst ist, um so stärker und eindringlicher und gegenwärtiger und beharrlicher ist die Vorstellung des Trankes (RdU 6)

16. Dem Leben trauen...

Du sollst jedoch in allen Werken ein gleichbleibendes Gemüt haben und ein gleichmäßiges Vertrauen und eine gleichmäßige Liebe zu deinem Gott und einen gleichbleibenden Ernst. Traun, wärst du so gleichmütig, so würde dich niemand hindern, deinen Gott gegenwärtig zu haben (RdU)

17. Das Musterbeispiel: Martha und Maria

Intravit Jesus in quoddam Castellum, ...(Luk. 10, 38)

a. ... Martha ... sah, daß Maria in Wohlgefühl schwelgte zu ihrer Seele vollem Genügen. Deshalb sprach Martha: „Herr, heiß sie aufstehen!“, denn sie fürchtete, daß sie (=Maria) in diesem Wohlgefühl stecken bliebe und nicht weiter käme.

b. Darum sprach er (Jesus): „Du bist besorgt“ und meinte damit: Du stehst bei den Dingen, nicht aber stehen die Dinge in dir. ... Sie stehen ganz nahe und haben (doch) nicht weniger, als wenn sie dort oben am Umkreis der Ewigkeit stünden. „Ganz nahe“, sage ich, denn alle Kreaturen „mitteln“. Es gibt zweierlei „Mittel“. Das eine ist jenes, ohne das ich nicht in Gott zu gelangen vermag: das ist Wirken und „Gewerbe“ in der Zeit, und das mindert die ewige Seligkeit nicht. Das andere „Mittel“ ist dies: eben jenes aufgeben. Denn dazu sind wir in die Zeit gestellt, daß wir durch vernunftgerichtetes Gewerbe in der Zeit Gott näher und ähnlicher werden. ...

c. Die Seele hat drei Wege zu Gott: Der eine ist dies: mit mannigfachem „Gewerbe“ mit brennender Liebe in allen Kreaturen Gott zu suchen ... Der zweite Weg ist ein wegloser Weg, frei und doch gebunden, wo man willen- und bildlos über sich und alle Dinge weithin erhaben und entrückt ist, wiewohl es doch noch keinen wesenhaften

Bestand hat. ... Der dritte Weg heißt zwar „Weg“ und ist doch ein „Zuhause“-Sein, er ist: Gott zu schauen unmittelbar in seinem eigenen Sein ... Lausche (denn) auf das Wunder! Wie wunderbar: draußen stehen wie drinnen, begreifen und umgriffen werden, schauen und (zugleich) das Geschaute selbst sein, halten und gehalten werden – das ist das Ziel, wo der Geist in Ruhe verharrt, der lieben Ewigkeit vereint.

d. Nun wollen wir zurückkehren zu unserer Ausführung, wie die liebe Martha und mit ihr alle Gottesfreunde „bei der Sorge“, nicht aber „in der Sorge“ stehen. Und dabei ist Wirken in der Zeit ebenso adlig wie irgendwelches Sich-Gott-Verbinden; denn es bringt uns ebenso nahe heran wie das Höchste, das uns zuteil werden kann – ausgenommen einzig das Schauen Gottes in (seiner) reinen Natur. Daher sagt er (Christus): „Du stehst bei den Dingen und bei der Sorge“, und mein damit, daß sie mit den niederen Kräften wohl der Trübsal und der Kummernis ausgesetzt war, denn sie war nicht wie verzärtelt durch Schmeklertum des Geistes. Sie stand bei den Dingen, nicht in den Dingen; sie stand... .. Martha ... stand in gereifter, wohlgefestigter Tugend und in einem unbekümmerten Gemüt, ungehindert von allen Dingen ... Deshalb sagt Christus: „Eines ist not!“ ... Was immer dann (in ienen solchen Menschen) einfällt, das behindert nicht die ewige Seligkeit, dieweil es nicht den obersten Wipfel des Geistes befällt dort oben, wo er mit Gottes allerliebstem Willen vereint steht.

e. Nun wännen unsere biederer Leute, es dahin bringen zu können, daß das Gegenwärtigsein sinnlicher Dinge für ihre Sinne nichts mehr bedeute. Das aber gelingt ihnen nicht. Daß ein peinsames Getön meinen Ohren so wohltuend sei wie ein süßes Saitenspiel, das werde ich nimmermehr erreichen. Darüber aber soll man verfügen, daß, wenn die Einsicht es wahrnimmt, daß dann ein von Erkenntnis geformter Wille zu der Einsicht stehe und dem (sinnlichen) Willen gebiete, sich nicht darum zu kümmern, und der Wille dann sage: Ich tu´s gerne! Seht, da würde Kampf zu Lust; denn, was der Mensch mit großer Anstrengung erkämpfen muß, das wird ihm zur Herzensfreude, und dann (erst) wird es fruchtbringend.

f. Nun (aber) wollen gewisse Leute es gar so weit bringen, daß sie der Werke ledig werden. Ich (aber) sage: Das kann nicht sein! Nach dem Zeitpunkt, da die Jünger den Heiligen Geist empfangen, da erst fingen sie an, Tugenden zu wirken... (Pr. 28)

18. Grundhaltung Aufmerksamkeit

Der Mensch soll sein, wie unser Herr sprach: `Ihr sollt sein wie Leute, die allzeit wachen und ihres Herrn harren' (Lk 12,36). Traun, solche harrenden Leute sind wachsam und sehen sich um, von wannen er komme, dessen sie harren, und sie erwarten ihn in allem, was da kommt, wie fremd es ihnen auch sei, ob er nicht doch etwa darin sei. So sollen auch wir in allen Dingen bewußt nach unserm Herrn ausschauen. Dazu gehört notwendig Fleiß, und man muß sich's alles kosten lassen, was man nur mit Sinnen und Kräften zu leisten vermag; dann wird's recht mit den Leuten, und sie ergreifen Gott in allen Dingen gleich, und sie finden von Gott gleich viel in allen Dingen (RdU 6, Qu. 62,24ff).

19. Gott ist Geben

Seid des gewiß, dass Gott es nicht unterläßt, uns alles zu geben... Ihm ist es viel nötiger, uns zu geben, als uns zu empfangen; wir dürfen es aber nicht darauf absehen; denn je weniger wir danach streben und begehren, um so mehr gibt Gott. Damit aber zielt Gott auf nichts anderes als darauf, dass wir um so reicher werden und um so mehr empfangen können (Pr. 46, Qu 375,2ff).

Gott kann nicht (nur) wenig geben; entweder muß er alles oder gar nichts geben. Seine Gabe ist völlig einfach und vollkommen ohne Teilung (Pr. 5, Qu. 174,21ff).

Gott gibt keine Gabe und hat noch nie eine gegeben, auf dass man die Gabe besitze und bei ihr ausruhe. Alle Gaben vielmehr, die er je im Himmel und auf Erden gegeben hat, die gab er alle nur zu dem Ende, dass er eine Gabe geben könne: die ist er selber (RdU 21, Qu. 89,8ff).

In allen Gaben, die Gott gibt, gibt er zuerst sich selbst (Pr. 10, Qu. 197,20f).

Gott gibt nichts so gern wie große Gaben (Pr. 4, Qu. 169,26ff).